

# NATUR SCHUTZ



im  
Saarland

NABU Saarland, Antoniusstr. 18, 66822 Lebach



Magazin des NABU Saarland e.V.

**Im Gespräch:** Wald und Holz

**Schulprojekte:** Mit Meisen und Fledermäusen gegen giftige Raupen

**Schwalben willkommen:** Neuer Wohnraum für zwitschernde Glücksbringer





**Verwirrende Zeiten  
brauchen klare Finanzen.**

**Behalten Sie Ihre  
finanziellen Ziele im  
Blick. Wir unterstützen  
Sie dabei.**

Mehr auf [sparkasse.de/mehr-als-geld](https://sparkasse.de/mehr-als-geld)

**Weil's um mehr als  
Geld geht.**

 **Finanzgruppe**

Sparkassen SaarLB LBS  
SAARLAND Versicherungen



# NiS-Herbst-Themen

- 3 Inhalt und plötzlich
- 4 Buchbesprechung  
Feldbestimmungsschlüssel für die Hummeln Deutschlands, Österreichs und der Schweiz  
Wespenbussard auf dem Litermont
- 5 Nachhaltigkeitsgerüchte: Auch das noch!  
KORKampagne-Bilanz 2022  
Fast 30 Tonnen Korken für den Kranichschutz
- 6 Aktion „Schwalben willkommen“  
Neuer Wohnraum für zwitschernde Glücksbringer
- 7 Informationen zu Mehlschwalben-Kunstnestern gesucht  
Neues aus NATURWissenschaft & Forschung  
eDNA – Wie Erbgutspuren in der Umwelt zum Artennachweis und Biomonitoring genutzt werden können
- 8 Brutzeit 2023 im Saarland  
Weißstörche weiter im Aufwind
- 9 Naturschutz in Zeiten des Umbruchs  
Eine Rückschau auf die Naturschutzfachtagung
- 10 Mit Meisen und Fledermäusen gegen giftige Raupen – und mit Schulprojekten für nachhaltige Entwicklung
- 12 „Lust auf Natur“ auf dem Strietberg  
NABU Schiffweiler hatte zum „Natur-Erlebnis-Tag“ eingeladen
- 13 40 Jahre Naturfotografie Bernd Konrad
- 14 Wald und Holz im Gespräch  
Die NiS-Redaktion sprach mit Dr. Hubertus Lehnhausen
- 18 Veranstaltungen im Saarland  
Impressum



Redaktionsschluss für  
die Winter-NiS: 15. Oktober 2023

Die NiS-Redaktion freut sich auf eure Beiträge.

Kontakt: Ute Maria Meiser,  
redaktion@NABU-saar.de

# plötzlich

Im Saarland mangelt es in allen Bereichen an Fachkräften, so auch im Naturschutz. Eine unserer Kernforderungen zur vergangenen Landtagswahl war es, das Naturschutz-Personal aufzustocken: Der NABU spricht sich nachdrücklich für eine personelle Verstärkung der Naturwacht Saarland und der Naturschutzbehörden aus, da der Druck auf Natur und Landschaft und damit der Bedarf an fachkundigem Personal weiter steigt.

Innerhalb eines Jahres hat sich die Lage verschärft, ob in den Behörden, den Ministerien, in der Naturwacht oder in den Planungsbüros. Es gibt immer mehr Projekte, überall mehr Bedarf an geschultem Personal im Naturschutzbereich, aber leider viel zu wenig Man-/Woman-Power. Daher fordern wir nun noch mehr: Mehr Stellen für den Naturschutz in allen Bereichen, um weitere Schäden an der Artenvielfalt vor unserer Haustür zu verhindern!

Oft scheidet es bereits an der Infrastruktur, um neue Leute einzustellen. Das muss sich allerdings schnellstens ändern, da die Pläne zum Ausbau der Erneuerbaren im Rahmen des neuen Klimaschutzgesetzes in der Warteschleife stehen, und diese dürfen nicht ohne den Naturschutz gedacht und realisiert werden. Auch hier müssen Klimaschutz und Naturschutz eng zusammengedacht werden, und dafür benötigen wir weitsichtiges und hochausgebildetes Fachpersonal auf allen Ebenen. Im Bereich der Bauleitplanung verdient unsere Natur Einsatz mit Fachwissen und Herzblut. Naturschutz-Söldner sind hier fehl am Platz. Damit keine weiteren Biodiversitätsschäden hier die Regel sind, müssen weitere Stellen geschaffen werden. Im Bereich der Verbandbeteiligungen fehlt es auch dem NABU an Ressourcen, denn im Rahmen des „Betonparagrafen“ 13b werden in Windeseile saarlandweit viel zu viele riesige, flächenfressende Projekte aus dem Boden gestampft. Die Schäden, die diese Projekte für unsere Artenvielfalt bedeuten, sind unschätzbar hoch, und die Natur wird in vielen Fällen unwiederbringlich zerstört.

Auch im Ehrenamt fehlen uns die erfahrenen Aktiven, da in viel zu vielen Ortsgruppen keine jungen Leute nachrücken, denen man das langjährig erworbene Wissen um Natur- und Artenschutz weitergeben könnte. Hierzu entwickelt der NABU-Bundesverband ein Konzept, wie wir in Zukunft auch ehrenamtlich weiter bestehen können.

Um einen Einblick in unsere Verbandsbeteiligungen zu bekommen und die Bedeutung von geschulten Fachpersonal für den Naturschutz selbst beurteilen zu können, schauen Sie auf unserer Internetseite vorbei: <https://NABU-saar.de/verbandsbeteiligungen>



Dr. Julia Michely

Eure Julia Michely  
Landesvorsitzende des NABU Saarland

*In der lebendigen Natur geschieht  
nichts, was nicht in Verbindung mit  
dem Ganzen steht*

Johann Wolfgang von Goethe



## Buchbesprechung

# Feldbestimmungsschlüssel für die Hummeln Deutschlands, Österreichs und der Schweiz

Besprochen von Dr. Julia Michely, Beckingen

### Hummeln bestimmen leicht gemacht!

Wenn man sich einmal ein wenig intensiver – etwa zwei bis vier Stunden – mit dem übersichtlichen Feldbestimmungsschlüssel beschäftigt hat, klappt die Bestimmung der sanften und pelzigen Brummer auch auf Anhieb.

Der Schlüssel ist als dichotomer Bestimmungsschlüssel ausgelegt. Das bedeutet, dass es zu jedem Bestimmungsmerkmal zwei Auswahlmöglichkeiten gibt. Wenn man eine Entscheidung getroffen hat – zum Beispiel schwarze Kopfbehaarung statt gelber Kopfbehaarung – geht es weiter in der Bestimmung, und es werden wiederum zwei verschiedene Merkmale in der Bestimmung angeboten. Das geht dann so weiter, bis man die Art bestimmt hat.

Der Übersichtsschlüssel stellt die Körpermerkmale von Hummeln dar. Die Autoren erklären den Unterschied zwischen männlichen Hummeln (Drohnen) und weiblichen Hummeln (Königinnen und Arbeiterinnen). Anhand der Körpermerkmale lernt man zwischen Pollen und Nektar sammelnden Hummeln und Kuckuckshummeln (parasitieren bei Hummeln) zu unterscheiden. Nach der Einführung und der Studie zu den Körpermerkmalen wird dann über die Färbung des Hummelpelzes weiter bis zur Art oder Artengruppe bestimmt.

Erschienen: 2017  
Preis: 8,95 Euro  
Seitenanzahl: 56  
Verlag: Quelle & Meyer  
Auflage: 3. Auflage 2023  
ISBN: 978-3-494-01958-1  
Autor\*innen: Joseph F. Gokcezade,  
Barbara-Amina Gereben-Krenn,  
Johann Neumayer



Bei mancher Hummel kommt man allerdings nur bis zur Artengruppe. Das liegt daran, dass man bei einigen Arten die sehr spezifischen Merkmale nur über ein Stereomikroskop identifizieren kann, was oft selbst dann sehr schwierig ist und einiger Erfahrung bedarf.

Wer erst einmal den Dreh heraus hat und seine erste Hummel erfolgreich bestimmen konnte, wird regelrecht süchtig und kommt auch – oder vor allem – im naturnahen Garten leicht auf acht verschiedene Arten. Das Büchlein ist für Anfänger\*innen sehr gut geeignet, ist sehr leicht und übersichtlich gestaltet. Zudem passt es in jede Tasche. Wer immer schon herausfinden wollte, welche Hummeln den eigenen Garten bevölkern, sollte definitiv mit diesem Bestimmungsschlüssel beginnen.

## Wespenbussard auf dem Litermont

Bei einer seltenen Gelegenheit konnte Dr. Julia Michely einen Wespenbussard beim Ausgraben eines Wespennestes in einem Garten am Waldrand beobachten.

Beim Graben hatte der Bussard die Nickhaut zum Augenschutz geschlossen. Er hatte dort schon am zweiten Tag gegraben, entnahm ein größeres Stück der Waben und transportierte es zum Horst, um die Jungtiere mit den Wespenlarven aus der Wabe zu füttern.

Wespenbussarde sind Zugvögel, die über die Sahara bis ins südliche Afrika ziehen. Im Saarland gehört der Wespenbussard zu den seltenen Greifvogelarten.

Rudi Reiter  
Beckingen

*Wespenbussard  
mit geschlossener Nickhaut  
Foto: Rudi Reiter*



# Nachhaltigkeitsgerüchte: Auch das noch!

## Nachdenkliches von Rudi Reiter

Nachdem das neue Saarlandsymbol Saarvenir mächtig Wirbel verursachte, soll ein nachhaltiges Modell davon produziert werden, so Gerüchte aus gut informierten Kreisen. Es geht wohl darum, das Saarland besonders nachhaltig zu repräsentieren. Eine Modellserie aus Käferholz vom Saarforst, imprägniert mit Leinöl aus der Biosphäre Bliesgau, soll im Winter zur Verfügung stehen. Eine namhafte saarländische Software-Firma würde ein Steuerprogramm für eine Holzfräse entwickeln, damit das Symbol in einem Arbeitsgang aus Käferholz gefräst werden kann. Ein fünf Meter hohes Großmodell könnte auch neben dem Saarpolygon aufgestellt werden.

Kalte Füße können sehr unangenehm sein, wenn davon auch noch die „Freck“ kommt, ist die Stimmung gänzlich im Keller. Kühle Wohnungen durch neue Heizsysteme im Klimawandel können das Problem verschärfen – während kalte Füße in der Politik auch eher bei mißlungenen Klimaschutzmaßnahmen auftreten. Das bereits seit achttausend Jahren bekannte Filzen könnte hier die Lösung bedeuten. Die saarländischen Schafzüchter beklagen bekanntlich schon länger die Nicht-Vermarktung ihrer wertvollen Schafwolle. Nun sollen eben aus dieser Schafwolle Filzpantoffel zum Wärmen der Füße in kalten Wohnungen hergestellt werden, vermarktet unter dem Motto, Saarland-Filz aus nachhaltiger Schafzucht gegen kalte Füße, von Schafen bei der Pflege von Naturschutzgebieten.

Mit Unterstützung des Saarländischen Umweltministerium soll der in die Jahre gekommene Barfußwanderweg im Losheimer Ortsteil Waldhölzbach erneuert werden. Der neue bisher etwa ein Kilometer lange Barfußweg wird auf drei Kilometer verlängert, mit einer Infotafel, einem Spindschrank für die Besucher, mit neuen Wegen und Bepflanzungen soll er viel attraktiver werden. Nachhaltiges Saarland durch Barfußwandern soll bei den Besucher\*innen in Erinnerung bleiben. Besonders der abschließbare Spindschrank als besondere innovative Einrichtung soll verhindern, dass die Besucher\*innen nach der Wanderung durch Schuhdiebstahl dann barfuß Auto fahren müssen, da am Wochenende keine Geschäfte geöffnet haben. Durch Barfußwandern könnten sich auch die Füße an die kühlen Fußböden in nachhaltig geheizten Wohnungen gewöhnen, in Folge, dass die Saarländerinnen und Saarländer weniger die „Freck“ bekämen; das würde auch die Krankenkassen entlasten! Es fehlt noch eine Ladesäule für E-Fahrzeuge, damit die Anreise zum Barfußwandern auch nachhaltig wird. Auch Füchse, die gelegentlich gerne Schuhe klauen, werden durch den Spindschrank vom Schuhdiebstahl abgehalten.

Nachhaltiges Saarland – es gibt noch viel zu tun!

Nachtrag für alle Nichtsaarländer\*innen: Die „Freck“ ist rheinfränkisch bzw. moselfränkisch und bedeutet Erkältung.

### KORKKampagne-Bilanz 2022

## Fast 30 Tonnen Korken für den Kranichschutz

### Neuer Höchstwert bei bundesweiten Sammelstellen

Liebe Korken-Sammelstellen und Unterstützer\*innen, für Ihr Engagement bei der NABU-KORKKampagne möchten wir uns herzlich bedanken.

Wer Flaschenverschlüsse aus Naturkorken sammelt und abgibt, kann auf diesem Weg ganz einfach zum praktischen Natur- und Vogelschutz beitragen. Mit dem Projekt "KORK-Kampagne" werden Korken vor der Zerstörung bewahrt und in ökologische Dämmstoffe recycelt.

Im vergangenen Jahr wurden über die NABU-KORKKampagne bundesweit 27.273 kg Korken gesammelt. Die Korken werden so vor der Vernichtung als Müll bewahrt und können zu ökologischem Dämmgranulat weiterverarbeitet werden. Mit über 1.300 offiziellen Sammelstellen gibt es einen neuen Höchstwert zu verzeichnen. Die Erlöse der gesammelten Korken kommen dem Kranichschutz an der Elbe und in deren Überwinterungsgebieten in Spanien zugute.

Zusammen haben wir schon viel für die Natur und Umwelt erreicht und wollen auch weiterhin Gutes tun. Also lassen wir noch viele Jahre lang "die Korken knallen" – und sammeln!

Weitere Informationen

<https://www.NABU.de/umwelt-und-ressourcen/aktionen-und-projekte/korkkampagne/index.html>

## FÜR DIE REGION



Jeder von uns braucht Sand und Kies – Jeden Tag! Seit 120 Jahren nutzen die Menschen im Saarland unsere Produkte für ihre persönlichen Bedürfnisse im Alltag!



Baustoffrecycling  
Naturbaustoffe  
Rohstoffmanagement



# Aktion „Schwalben willkommen“ Neuer Wohnraum für zwitschernde Glücksbringer

Früher galten Schwalben als Glücksbringer für's Haus. „Wenn Schwalben am Haus brüten, geht das Glück nicht verloren“ so sagt ein altes Sprichwort, welches immer mehr in Vergessenheit gerät. Sie gelten gemeinsam mit Mauersegler und Co. als Kulturfolger bzw. sogenannte Hemerophile und waren früher nicht aus Städten und Dörfern wegzudenken.



Das Helferteam von links nach rechts: Firma Nieser, Familie Scherer, Familie Neudeck und Schmidt.  
An dem Haus wurden sechs Schwalben-Kunsthöhlen sowie ein  
Kotbrett angebracht. Fotos (2): Dr. Michaela Neudeck

Heute haben viele Hausbewohner\*innen Angst vor Dreck, den die Flugkünstler bei ihrem Nisten am Haus hinterlassen könnten, und entfernen teilweise sogar die Nester. Es ist jedoch durch das Bundesnaturschutzgesetz verboten, „Fortpflanzungs- und Ruhestätten der wild lebenden Tiere besonders geschützter Arten aus der Natur zu entnehmen, zu beschädigen oder zu zerstören“ (§ 44 Abs. 1 BNatSchG). Wer Schwalbennester entfernt, macht sich also strafbar.

Dabei kann zum Beispiel mit einem Kotbrett leicht Abhilfe geschaffen werden. Schwalben sind sogar sehr nützlich. Sie vertilgen pro Tag gut und gerne circa 2 500 Fliegen rund ums Haus. Durch Sanierungen geht heutzutage jedoch viel Wohnraum für die Gebäudebrüter verloren. Wenn zum Beispiel die Rauch- oder Mehlschwalben aus Afrika zu uns zurückkehren, haben sie immer mehr mit dem schwindenden Lebensraum und geringeren Nahrungsangebot zu kämpfen. Wo im Vorjahr

vielleicht noch eine Nistmöglichkeit war, ist das Gebäude im darauffolgenden Jahr vielleicht so saniert worden, dass die Vögel nun nicht mehr an ihrer gewohnten Brutstätte für Nachwuchs sorgen können.

Wer jedoch einmal die Erfahrung gemacht hat, dass Schwalben oder Mauersegler am eigenen Haus brüten und durch die Lüfte segeln, der freut sich in der Regel bereits auf die nächste Saison, wenn die emsigen Insektenfänger wieder aus dem Süden zurückkommen und den Frühling mit ihrem Gezwitscher einläuten.

Deshalb unterstützt der NABU Personen, die sich für die Gebäudebrüter einsetzen und zum Beispiel an ihrem Haus oder am Stall Nistmöglichkeiten anbieten möchten. Hiermit leisten die Menschen aktiven Artenschutz. So haben wir Ende Juli mit dem Projekt „Schwalben willkommen“ des NABU Landesverbandes, der Firma Nieser und dem NABU Köllertal in Püttlingen, Heusweiler und Köllerbach vier Häuser mit zahlreichen Nisthilfen für Mauersegler und Schwalben bestückt. Tatkräftig unterstützt wurde die Aktion durch ehrenamtliche Helfer des NABU Köllertal, welche sich in große Höhe begaben und die Nisthilfen und Kotbretter montierten. Wir freuen uns, dass die Hauseigentümer Mauerseglern wie auch Schwalben nun an ihren Häusern ein neues zu Hause anbieten, und hoffen, dass die Nisthilfen in den nächsten Jahren rege besucht werden.

Gerne können sich Interessenten für allgemeine Informationen und Nisthilfen melden oder sich für die Auszeichnung „Schwalbenfreundliches Haus“ beim NABU Landesverband (Desiree Schmidt, Tel. 06881 93619-0, E-Mail: schwalbenwillkommen@NABU-saar.de) oder NABU Köllertal bewerben.

Dr. Michaela Neudeck  
Vorsitzende, NABU Köllertal

## Aufruf zur Schwalben- und Mauersegler-Meldung

Der NABU Saarland möchte wissen, wo die Tiere leben und brüten, um sie besser schützen zu können. Machen Sie mit und melden Sie Schwalben und Mauersegler, die Sie gesehen haben bzw. die bei Ihnen wohnen.

Bitte wenden Sie sich an die Kompetenzstelle für  
Vogelschutz im Saarland,  
E-Mail: [christine.steiner@NABU-saar.de](mailto:christine.steiner@NABU-saar.de),  
Tel. 0151 24217867.

## Informationen zu Mehlschwalben-Kunstnestern gesucht

Über unsere Geschäftsstelle erreichte uns nachstehende Anfrage von Chiara Klöppel, Studentin aus Trier, die die Redaktion gerne veröffentlicht.

Liebe Schwalbenbegeisterte,

*mein Name ist Chiara Klöppel und ich bin Studentin der Umweltbiowissenschaften an der Universität Trier in Rheinland-Pfalz. Im Rahmen meiner Bachelorarbeit beschäftige ich mich mit der Frage, welche Faktoren die Besiedlung von Mehlschwalben-Kunstnestern beeinflussen, deren Anbringung an Gebäuden ja eine weit verbreitete Naturschutz-Maßnahme zur Unterstützung der Mehlschwalbe ist. Ziel meiner Untersuchungen ist, auf der Grundlage solider empirischer Freilanddaten Empfehlungen für die bestmögliche Anbringung von Kunstnestern zu formulieren. Ein ähnliches Projekt wurde von Herrn Dr. Elle, dem Betreuer meiner Bachelorarbeit, schon für Schwalbentürme durchgeführt (vgl. Elle & Lanfer 2023).*

*Nun ist Ihre Mithilfe gefragt. Damit wir am Ende eine gute Datengrundlage auswerten können, benötigen wir so viele helfende Hände wie möglich. Haben Sie vielleicht ein oder mehrere Mehlschwalben-Kunstnester an Ihrem Haus befestigt oder kennen Sie Leute, die das getan haben? Dann würde ich mich sehr freuen, wenn Sie den Erfassungsbogen ausfüllen würden und Sie und Ihre Mehlschwalbenkolonie damit dazu beitragen würden, dass der Schutz der rückläufigen Mehlschwalbenbestände in Deutschland und Europa künftig noch effizienter werden kann.*

*Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Mühe. Bitte schicken Sie den ausgefüllten Erfassungsbogen an die im PDF angegebene Adresse oder einfach digital an [s6chkloe@uni-trier.de](mailto:s6chkloe@uni-trier.de) zurück.*

Auf ein gutes Schwalbenjahr!  
Mit besten Grüßen aus Trier,  
Chiara Klöppel

Link zum Erfassungsbogen:



<https://cdnfiles1.biolovision.net/www.ornitho.de/userfiles/news/pdf/Kloepfel-Erfassungsbogen-Mehlschwalbe.pdf>

Weitere Informationen  
Chiara Klöppel, E-Mail: [s6chkloe@uni-trier.de](mailto:s6chkloe@uni-trier.de)



Selten: Zwischen den angebotenen Kunstnestern werden weitere Nester gebaut. Foto: NABU/Tim Mattern

## Neues aus NATURWissenschaft & Forschung

eDNA

### Wie Erbgutspuren in der Umwelt zum Artennachweis und Biomonitoring genutzt werden können

Man kennt das aus TV-Krimis: Die Ermittler kommen dem Täter auf die Spur, indem sie aus einem Haar oder einer Hautschuppe, die er am Tatort verloren hat, seine DNA (Erbgut) extrahieren und so nachweisen, dass er dort gewesen ist. Biologen und Ökologen stehen mitunter auch vor der Frage, wer an einem bestimmten Ort anwesend war bzw. ist. Um die Verbreitungsareale von Arten zu ermitteln oder um Flora und Fauna einer Region oder z.B. eines Schutzgebietes zu katalogisieren, können ergänzend zu klassischen Kartierungsverfahren und Methoden des Biomonitorings auch moderne Werkzeuge der DNA-Sequenzierung (Metabarcoding) zum Einsatz kommen.

Ebenso wie von Menschen gelangt auch von anderen Tieren, Pflanzen und sonstigen Organismen ständig genetisches Material in die Umwelt. Ausgeschiedene Stoffwechselprodukte und Abträge der Körperhülle (etwa durch Gewebeerneuerung oder Verletzungen) sind Hauptquellen dieser Umwelt-DNA oder eDNA (von engl. environmental = Umwelt), die dann im Wasser, in Böden oder Sedimenten nachgewiesen werden können – und sogar in der Luft, wie eine britisch-kanadische Studie jetzt eindrucksvoll belegt. (<https://doi.org/10.1016/j.cub.2023.04.036>)

Die besondere Eleganz der neuen Forschungsarbeit besteht darin, dass zur Gewinnung der in der Luft befindlichen eDNA auf das bestehende Netz an Stationen zur Luftqualitätsüberwachung zurückgegriffen wurde. Aus den darin befindlichen Feinstaubfiltern konnten die Forschenden genetisches Material von über 180 verschiedenen Arten entnehmen, darunter u.a. Pflanzen, Pilze, Insekten, Amphibien, Vögel und Säugetiere. Damit zeigt die Studie das bisher ungenutzte Potenzial auf, welches die Messstationen neben ihrer ursprünglichen Funktion auch zur Überwachung der Biodiversität bieten. Da die Filterproben mancherorts schon jetzt jahrelang aufbewahrt werden, ließen sich neben Einblicken in das aktuelle Artenspektrum auch bereits eingetretene Veränderungen erkennen.

Von einer zunächst etwas skurril erscheinenden Quelle zur Gewinnung von Umwelt-DNA berichtete im vergangenen Jahr ein mehrheitlich an der Universität Trier arbeitendes Forschungsteam: Teebeutel (<https://doi.org/10.1098/rsbl.2022.0091>). Auf und in den kleinen Schnipseln der getrockneten Blätter von Teestrauch und Minze fand sich Erbgut von bis zu 400 verschiedenen Insektenarten. Wanzen, die in Blätter gestochen haben, Käfer, die an ihnen fraßen, und viele andere, die beispielsweise einfach ihre Exkremente auf den Pflanzen hinterließen, verraten so ihre frühere Anwesenheit am Ort der Teeernte. Die Teebeutel dienen dabei in erster Linie zur Erprobung der Methode. Mit dieser ließen sich aber unter Umständen auch Pflanzenbestände aus Museen analysieren. So könnten Kenntnisse zur früheren Insektengemeinschaft am damaligen Standort der Gewächse gewonnen werden, auch um diese mit den heutigen Verhältnissen zu vergleichen.

Sascha Heib  
Dudweiler





Foto: Ute Maria Meise

Brutsaison 2023 im Saarland

## Weißstörche weiter im Aufwind

Lebach – Mit 44 Horstpaaren, die 74 Jungvögel erfolgreich zum Ausfliegen brachten, erreichte der Weißstorchbestand 2023 einen neuen Rekord im Saarland. Seit der ersten Ansiedlung in Homburg-Beeden 1999 ist der Brutbestand stetig angewachsen. Besiedelt sind bis auf den Regionalverband Saarbrücken mittlerweile alle Landkreise des Saarlandes.

Schwerpunkt der Verbreitung ist der Saarpfalz-Kreis mit 30 Brutpaaren und 37 ausgeflogenen Jungvögeln, gefolgt vom Landkreis St. Wendel, wo neun Brutpaare 31 Jungvögel erfolgreich aufzogen. Im Kreis Merzig-Wadern wurden zwei Jungvögel flügge, und im Landkreis Neunkirchen brachten jeweils zwei Paare sechs ausgeflogene Jungvögel zur Welt. Im Kreis Saarlouis war es das Aschbacher Brutpaar, das einen Jungvogel erfolgreich aufzog. Besonders erwähnenswert sind die Weißstorch-Nistkolonie an der Schwarzbachmündung mit neun Brutpaaren auf Naturnestern in Schwarzpappeln sowie die Neugründungen von Brutstandorten in Oberlinxweiler, Bexbach und durch ein zweites Asweiler Brutpaar. Saarländische Storchenhauptstadt ist Einöd-Ingweiler mit elf Brut-

paaren. Damit ist der aktuelle saarländische Brutbestand fast doppelt so hoch, wie der historische Bestand, der etwa 20 bis 25 Paare in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts umfasste.

Die sommerliche Trockenheit hatte glücklicherweise wenig Einfluss auf den Bruterfolg, da zu Beginn der Jungenaufzucht jede Menge Nahrung zur Verfügung stand. Im Juli und August sammelten sich die Weißstörche insbesondere im mittleren Blietal zu großen Gruppen und fraßen sich einen „Winter-speck“ an, um dann auf die Reise nach Südfrankreich und Spanien zu gehen. Die verkürzten Zugwege infolge der Klimaerwärmung und der Schutz ihrer Brutstandorte durch Naturschützende sind die wesentlichen Ursachen dieser überaus positiven Entwicklung.

Christoph Braunberger  
Kompetenzstelle für Vogelschutz im Saarland,  
NABU-Storchen-AG

### Baumschule - Obstbau - Beratung

Dipl.-Ing. Josef Jacoby

Franz-Altmeierstraße 27

66693 Tünsdorf

Tel. 0 68 68 / 13 43

Mobil 0 17 75 80 68 57

Fax. 0 68 68 / 5 75

E-Mail: [eko-vita.jacoby@t-online.de](mailto:eko-vita.jacoby@t-online.de)

[www.obst-jacoby.de](http://www.obst-jacoby.de)



### Weltweit einmalige Storchenfamilie

Weißstorch und Schwarzstörchin bekommen  
einzigartige Küken

In Niedersachsen haben sich ein Weißstorch und eine Schwarzstörchin gepaart und zwei Küken zur Welt gebracht, die inzwischen beringt sind. Eine solche Paarung wurde noch nie in freier Wildbahn dokumentiert.

Informationen: [www.NABU.de](http://www.NABU.de)



# Naturschutz in Zeiten des Umbruchs

Eine Rückschau auf die Naturschutzfachtagung vom 13. und 14. Juli 2023 des Ministerium für Umwelt, Klima, Mobilität, Agrar und Verbraucherschutz des Saarlandes

Mit der Frage, was in Siedlungen unverzüglich geschehen sollte, beleuchtete Professor Dr. Kowarik von der TU Berlin am Donnerstagvormittag in seiner Begrüßungsrede umfassend die Ursachen des „Umbruchs“ in unserer Umwelt und wies auf die drängenden, und auch umsetzbaren Maßnahmen zu einem der Situation tatsächlich angepassten Naturschutz hin.

Die Referentinnen und Referenten zeigten in ihren Schwerpunktthemen genau diese Machbarkeit in Dorf und Stadt, auf kommunalen Grünflächen, in Straßenräumen und auf Plätzen sowie an städtischen und privaten Gebäuden. Wie die Schaffung und der Umbau kommunaler Grünflächen sowohl der Klimaerhitzung entgegenwirken als auch die Artenvielfalt voranbringen können, veranschaulichten der Vortrag und die beispielhaften Fotos von Dipl. Biologin Christiane Brell.

Die dringende Verbesserung der Vorgehensweise und auch die Möglichkeiten der Schaffung von Nistplätzen bei Umbauten, Sanierungen und Abrissarbeiten zum Schutz unserer Gebäudebrüter thematisierte Dr. Julia Michely, Vorsitzende des NABU Saarland. Naturschützerinnen forderten anschließend nachdrücklich, den Gebäudebrüterschutz in die relevante Handwerks - und Architektenausbildung zu integrieren. Hier kann direkt mit dem Beitrag von Claudia Wegworth zum Vogelschutz an Glasfassaden- und fenstern, an denen jährlich Millionen von Vögeln zu Tode kommen, angeschlossen werden.

Christoph Pütz von der saarländischen Sternwarte Peterberg demonstrierte in seinem packenden Vortrag die Auswirkungen der Lichtverschmutzung auf die Tierwelt und die menschliche Gesundheit. Sein Appell „Licht aus, wo immer es geht!“.

Die drei Nachmittagsvorträge von Fiona Wolff, Waltraud Barr und Andre Jankwitz zeigten an zahlreichen Beispielen, wie Fassaden- und Dachbegrünung und gutes Grünflächenmanagement im Verbund von kommunalen Institutionen,



Prof. Dr. Ingo Kowarik

Foto: Wega Kling

Naturschutzverbänden und privaten Naturschützerinnen und Naturschützern – mit wenig Bürokratie – gegen Klimaerhitzung und zur Förderung der Artenvielfalt beitragen.

Am folgenden Freitagvormittag ging es in den Beiträgen von Michal Burr und Dr. Andreas Bettinger, Sandra Koch-Wagner, Luca Kist und Markus Siersdorfer um die zweite wichtige Säule, die Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten all dieser Maßnahmen sowie der notwendigen Anpassung der behördlichen Planungen, zum Beispiel der Flächennutzungsplanung, an die Herausforderungen des Klimawandels.

Wega Kling  
Friedrichsthal



Beeindruckender Hingucker  
am Kreuzberg in  
Wemmetweiler  
Foto: Ute Maria Meiser



# Mit Meisen und Fledermäusen gegen giftige Raupen – und mit Schulprojekten für nachhaltige Entwicklung

NABU und Landkreis Saarlouis arbeiten zusammen für Naturschutz und Nachhaltigkeit

Wie wir in einer früheren Ausgabe der NiS schon kurz berichteten, hat NABU-Mitglied und Nistkasten-Experte Reiner Petry in Kooperation mit dem Landkreis Saarlouis mit den Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen von bisher 13 Schulen insgesamt 70 Meisennistkästen und zusätzlich zwei Fledermausquartiere je Schule gebaut und aufgehängt.

Initiiert hatte dieses Projekt Natalie Sadik, die die Stabsstelle Schulentwicklung beim Landkreis Saarlouis innehat. Im Rahmen eines Schulgartenprojekts trug sie mit Schülerinnen und Schülern, mit Michael Loew vom Amt für Immobilienmanagement und mit Lehrer Andreas Heine, Leiter der Schulgarten-AG des Gymnasiums am Stadtgarten, Ideen zu Naturschutz und Nachhaltigkeit zusammen. Da die nicht ungefährlichen Eichenprozessionsspinnerraupen im vorigen Jahr an Bäumen von elf Schulen im Landkreis gesichtet wurden, war dies ein wichtiges und interessantes Thema für die Gruppe. Sie stellten sich die Frage, wie man die Raupen, die mit ihren Nesselhaaren bei Menschen starke allergische Reaktionen auslösen können, auf ökologische Art reduzieren kann. Daraus wurde die Idee geboren, Meisen zu ihrer Bekämpfung einzuspannen und Nistkästen zu bauen, um diese anzulocken. Denn Meisen fressen die Raupen gerne, und die Nesselhaare schaden ihnen nicht. Verstärkung sollen die Vögel durch Fledermäuse bekommen, die die nachtaktiven Falter fressen.

Mutig beschlossen die Beteiligten, aus dem Vorhaben ein Mitmachprojekt für alle Schulen und „Jugend forscht“ zu machen. Die Schülerinnen und Schüler sollten mit Herrn Petrys Hilfe die Nistkästen bauen und an Stellen aufhängen, an denen in den Vorjahren gehäuft Raupen des Eichenprozessionsspinners auftraten. Während der Projektdauer sollen sie die Nistkästen regelmäßig mit Kameras inspizieren und dokumentieren, welche Vögel sie besetzen, wie oft sie ein- und ausfliegen, wie viele Jungvögel sie aufziehen, ob andere Tiere die Nist-

kästen besiedeln und ob die Eichenprozessionsspinner-Population in der Nähe durch die Meisen oder auch andere Vögel wirklich dezimiert wird. Dieses Pilotprojekt mit dem Titel „Meisen-Nistkästen zur ökologischen Schädlingsbekämpfung der Eichenprozessionsspinner auf den Schulgeländen“ wurde im vorigen Jahr im Bistro des Max-Planck-Gymnasiums vor rund 90 Gästen und den Vertreterinnen und Vertretern der 11 beteiligten Schulen von drei Schülerinnen der 6. Klasse des Gymnasiums am Stadtgarten vorgestellt. Ebenfalls beteiligte Schülerinnen und Schüler des Max-Planck-Gymnasiums erläuterten im Anschluss, wie sie nach Abwägung mehrerer Alternativen zu dem Schluss kamen, dass Nistkästen für Meisen die beste Lösung zur Bekämpfung der Eichenprozessionsspinner sind, und wie sich das Projekt in den Biologieunterricht integrieren lässt. Seit dem Projektstart betreuen die Schülerinnen und Schüler ihre Nistkästen voller Begeisterung und Sorgfalt und tragen die Ergebnisse ihrer Beobachtungen zusammen. Die starke Unterstützung ihrer Lehrkräfte motiviert sie zusätzlich. Drei Sechstklässlerinnen vom Gymnasium am Stadtgarten erhielten bereits einen Sonderpreis von Jugend forscht.

Landrat Patrik Lauer sagt zu diesem Projekt: „Das Projekt ‚Meisen-Nistkästen zur ökologischen Schädlingsbekämpfung der Eichenprozessionsspinner auf den Schulgeländen‘ zeigt in bester Art und Weise, wie sich die wichtigen Themenfelder Naturschutz, Umwelterziehung und der Gedanke der Nachhaltigkeit wunderbar miteinander vereinen lassen. Es macht mich sehr stolz und froh zu sehen, mit wie viel Engagement und mit wie viel Begeisterung die Schülerinnen und Schüler hier bei der Sache sind.“

Dieses ist eines von vielen Projekten in der Schullandschaft des Landkreises Saarlouis. 2021 wurde der Kreis als eine von 50 Kommunen bzw. Kreisen bundesweit vom BNE-Kompetenzzentrum als Modellkommune ausgewählt. BNE steht für

*Stadtbäume haben's nicht leicht: hier am Gymnasium am Stadtgarten Saarlouis*

*Foto: Elisabeth Frank-Schneider*







Reiner Petry erklärt Schüler\*innen den Nistkastenbau.

Foto: Landkreis Saarlouis/Sylvia Schäfer

die Kampagne „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die die 17 Hauptziele der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung in allen Bildungsbereichen verankern will und die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Modellkommunen sind Vorreiter in der Umsetzung dieser Ziele. Frau Sadik hat konkrete BNE-Ziele und -Maßnahmen im Landkreis Saarlouis ämterübergreifend in einem Workshop mit 22 Ämtern, 4 Dezernaten und drei Stabstellen entwickelt.

Umgesetzt werden diese Ziele unter anderem in Arbeitsgruppen, in denen insgesamt 400 Kinder mitwirken. Einige Beispiele für daraus resultierende Maßnahmen:

- Schon seit einigen Jahren werden Schulgärten angelegt. 15 Schulen bauen inzwischen in diesen Gärten Gemüse an und verarbeiten die Ernte vor Ort – woraus dann Kochprojekte entstehen.
- Blühende Schulhöfe locken Bienen und Schmetterlinge an.
- Schulfeste werden so geplant, dass kein Plastikmüll anfällt.
- Für die Pausenverpflegung werden frische, gesunde, möglichst regionale Lebensmittel verwendet. Schüler entwickeln selbst Rezepte und bereiten die Snacks zu.

Alle diese Projekte fördern nicht nur das Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge und nachhaltiges Handeln, sondern auch soziale Kommunikation und die Gestaltungskompetenz der Kinder und Jugendlichen. Die BNE-Projekte werden dabei so in den organisatorischen Rahmen des Unterrichts eingebunden, dass keine zusätzliche Belastung für Lernende und Lehrende entsteht. Der Fokus auf gute und nachhaltige Bildung im Kreis Saarlouis hat eine lange Tradition: Seit 2010 schon gibt es das Schulentwicklungsprogramm „Gemeinsam Schule gestalten - Landkreis Saarlouis macht Schule“.

Die Projekte und Förderprogramme sind Selbstläufer. Seit Ende der Corona-Pandemie, da nun die Kinder endlich wieder ihre Grundbedürfnisse nach Bewegung, sozialen Kontakten, Natur, aber auch Rückzug ausleben dürfen, sind die Anfragen für nachhaltige Schulprojekte im Landkreis explosionsartig angestiegen.

Elisabeth Frank-Schneider  
Saarlouis



## Die 17 Ziele der Vereinten Nationen für nachhaltige Entwicklung

Im Jahr 2015 haben die Vereinten Nationen die Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs) verabschiedet. Diese Ziele dienen der Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und dem Schutz unseres Planeten. Damit haben sich alle Länder der Weltgemeinschaft verpflichtet, sich unter dem Dach der Vereinten Nationen für eine bessere Zukunft einzusetzen und die Bekämpfung der Armut und Reduzierung von Ungleichheiten in nationale Entwicklungspläne zu überführen. Leitbild der Agenda 2030 ist es somit, weltweit ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen und gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft zu bewahren.

- SDG 1: Keine Armut
- SDG 2: Kein Hunger
- SDG 3: Gesundheit und Wohlergehen
- SDG 4: Hochwertige Bildung
- SDG 5: Geschlechtergleichstellung
- SDG 6: Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen
- SDG 7: Bezahlbare und erneuerbare Energie
- SDG 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum
- SDG 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur
- SDG 10: Weniger Ungleichheiten
- SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden
- SDG 12: Nachhaltige/r Konsum und Produktion
- SDG 13: Maßnahmen zum Klimaschutz
- SDG 14: Leben unter Wasser
- SDG 15: Leben an Land
- SDG 16: Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen
- SDG 17: Partnerschaften zur Erreichung der Ziele



<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/gesellschaft-und-politik/deutschland/sdgs/index.html>



# „Lust auf Natur“ auf dem Strietberg

NABU Schiffweiler hatte zum „Natur-Erlebnis-Tag“ eingeladen

Eine beeindruckende Fülle an Personal und Material hatte der Naturschutzbund (NABU) Schiffweiler wieder einmal aufgeboten, um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Vielfalt der Natur in ihren zahlreichen Erscheinungsformen näher zu bringen. In Zusammenarbeit mit dem Kinder- und Jugendbüro der Gemeinde Schiffweiler und anderen Vereinen waren entlang des Natur-Erlebnis-Weges auf dem Strietberg 21 zusätzliche Stationen eingerichtet worden mit zahlreichen Angeboten zu unterschiedlichsten Aktivitäten in und mit der Natur.

Auch ein kurzer Regenschauer konnte die Resonanz und die Stimmung an diesem „Natur-Erlebnis-Tag“ nicht beeinträchtigen. Zahlreiche Besucherinnen und Besucher waren beeindruckt von der Vielfalt der Angebote und den immensen Facetten der Natur. Kinder durften Alpakas durch einen Parcours führen. In verschiedenen Aquarien waren Molche, Frösche, Kröten und Salamander in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstadien zu beobachten. Insekten spielten immer wieder eine Rolle – nicht nur am KunterBUNDMobil oder bei den Bienenfreunden Itzenplitz, die die verschiedenen Schritte zur Honig-Gewinnung demonstrierten.

Und plötzlich kam den Wanderern auf dem Natur-Erlebnis-Weg eine Giraffe auf dem Fahrrad entgegen ... Sie war soeben an der Schminkestation gewesen, wo aus Kindergesichtern schnell Löwen, Schmetterlinge, Einhörner oder Tiger wurden. Kinder konnten Häuschen für Ohrwürmer basteln, auf Djembes trommeln oder am Baumtelefon morsen. Auf halber Strecke war auch für das leibliche Wohl gesorgt. Es gab Bio-Apfelsaft aus dem Bliesgau und Stockbrot vom Kinder-Förder-Verein. An einer anderen Feuerstelle stellten sich Kinder unter fachkundiger Anleitung ihr Popcorn selbst her.

Das Gesundheitsamt informierte über den richtigen Umgang mit Zecken. An einer anderen Station wurde über Moose und Flechten informiert, deren Artenvielfalt viele Besucher besonders beeindruckte. Andernorts wurde aufgezeigt, wie man Dachrosen und Sonnenblumen pflanzt. Und immer wieder wurde zu verschiedensten Geschicklichkeits-Spielen aufgefordert ... Insgesamt eine rundum gelungene Veranstaltung mit großer Resonanz und Zustimmung, die nicht nur „Lust auf Natur“, sondern auch „Lust auf mehr“ machte!

Peter Treitz  
Schiffweiler



Fotos (2) NABU Schiffweiler/Karmann





# 40 Jahre Naturfotografie Bernd Konrad

## 10.000 Stunden im Tarnzelt

Fr. 08.09.2023

17.00 Uhr Eröffnung der Fotoausstellung:  
Naturfotografie von Bernd Konrad

18.30 Uhr bis 20.00 Uhr: Lichtbildervortrag "40 Jahre  
Naturfotografie", Rückblick von über 10.000 Stunden  
im Tarnzelt

Sa. 09.09.2023

10 bis 17 Uhr: NABU Lockweiler-Krettnich stellt sich vor.  
*Wir möchten Menschen begeistern, sich für die Natur einzusetzen. Für unsere Projekte wie z.B. Storchhorstbau, Biotop Geröll- und Steinflächen für Reptilien, Kleintiere, Steinschmätzer, Nistkastenpflege, Exkursionen in der Natur und vieles mehr suchen wir interessierte Helfer für unser Team. Hier ist die Gelegenheit, sich zu informieren. Sprechen Sie uns an, wir würden uns sehr freuen, neue aktive Mitglieder gewinnen zu können.*

10 bis 17 Uhr: Fotoausstellung – Naturfotografie von Bernd Konrad

18 bis 19 Uhr: Lichtbildervortrag – Heimische Natur: Für Erwachsene und Kinder

So. 10.09.2023

10 bis 17 Uhr: Fotoausstellung – Naturfotografie von Bernd Konrad

18 bis 19.30 Uhr: Lichtbildervortrag – 2020 bis 2023: 3 Jahre mit der Kamera unterwegs – Auf der Spur unserer seltenen Tierarten.

NABU-Infostand mit Infomaterial über den Nationalpark Hunsrück-Hochwald und den Naturpark Saar Hunsrück.

Foto: Bernd Konrad

Die Veranstaltungen finden im Dorfgemeinschaftshaus Krettnich statt.

<https://www.konrad-naturfoto.de/>  
<https://lockweiler-krettnich.NABU-saar.de/>



# Wald und Holz im Gespräch

Die NiS-Redaktion sprach mit Dr. Hubertus Lehnhausen über wichtige Fragen rund um Holz und Wald. Im NABU-Landesvorstand vertritt Hubertus die Themen „Waldwirtschaft und Waldnaturschutz verbinden und Nutzung ohne Naturzerstörung“

## Was ist das Besondere am saarländischen Wald im Vergleich zum Wald in Deutschland?

Der Anteil von Wald an der Gesamtfläche ist im Saarland mit 36% der Landesfläche deutlich höher als im Bundesdurchschnitt (33%). Nur vier Bundesländer in Deutschland haben einen höheren Waldanteil. Aber die deutlichste Besonderheit im saarländischen Wald ist der hohe Anteil an natürlich vorkommenden Laubbäumen. Allen voran die Buchenwälder: diese gibt es im Saarland mit 23 %, im Staatswald sogar über 30%, viel häufiger als im bundesweiten Vergleich, und die Buche ist in Deutschland die „Mutter des Waldes“.

Der ungewöhnlich hohe durch den Bergbau bedingte Eichenanteil (21%) wurde schon erklärt (siehe Kasten). Im saarländischen Wald gibt es viel weniger Fichten (ehemals 16%, inzwischen noch weniger) als anderswo, und daher sind auch so katastrophale Waldbilder wie zum Beispiel im Sauerland, wo ganze Bergkuppen völlig kahl liegen, hier nicht zu finden. Am ehesten am Peterberg bei Braunshausen haben wir vergleichbares flächenhaftes Absterben von Fichtenbeständen, überwiegend im Kleinprivatwald. Und dort sorgt die kleinflächige Besitzartenstruktur dafür, dass sich die Umwandlung von Fichten-Reinbeständen in gemischte Laubwälder über einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren verteilt, und damit Kahlflecken „lediglich“ einige Hektar groß sind.

Die größte Besonderheit des saarländischen Waldes dürfte aber sein, dass er besonders großflächig baumarten- und altersgemischt ist. Die konsequente Abkehr von der traditionellen Forstwirtschaft im Jahr 1988 sieht man unserem Wald an. Konnte man Anfang der 1990er Jahre noch die Kahlschlagsstreifen mit anschließender Verjüngung in klassisch bewirt-

schafteten Eichenbeständen deutlich sehen, zum Beispiel, wenn man vom Fernsehturm in Eppelborn auf das Kronendach des Saarkohlenwaldes schaute, so sieht man heute dort ein mehr oder weniger gleichmäßig geschlossenes Kronendach. Lücken im Dach des Waldes sieht man bei uns nur, wo der Sturm lokal zugeschlagen hat, oder in den letzten Jahren die enorme Trockenheit und Hitze Nadelbäume flächenhaft zum Absterben gebracht hat.

## Bei den Anstrengungen, den menschengemachten Klimawandel zu bekämpfen, spielt der Wald eine besondere Rolle. Welche ist das und warum ist das so?

Der Klimawandel, der derzeit viel schneller abläuft als vergleichbare Klimawandel in der Geschichte der Erde, wird von der Wissenschaft darauf zurückgeführt, dass die Konzentration von CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre von ursprünglich 280 ppm (Teile von einer Million) auf inzwischen 420 ppm angestiegen ist, in nur weniger als 100 Jahren. Daher ist es ein menschengemachter Klimawandel, denn er stammt aus vom Menschen zur Energiegewinnung freigesetzter Kohle, Öl und Gas aus Speichern in der Erde. Natürlicherweise speichert Wald Kohlenstoff aus der Atmosphäre in seiner Biomasse, und zwar so lange, wie er seinen Vorrat aufbaut. Wenn ein Wald ohne Nutzung ist und sich natürlich entwickeln kann, kommt er an einen Zustand (man nennt das Klimax), in dem genauso viel Biomasse abgebaut wird wie neue aufgebaut wird. Die Kohlenstoffvorräte aus lebender und toter Biomasse sind in einem Urwald konstant, und der Wald entnimmt genauso viel CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre, wie er wieder durch Zersetzung freisetzt.







Dr. Hubertus Lehnhausen – Fotos (2): Ute Maria Meiser

Nun ist die Menge des Kohlenstoffs, den der Mensch zusätzlich in die Atmosphäre gebracht hat, absolut gesehen geringer, als Kohlenstoffvorrat in den Wäldern wäre, die vom Menschen in den letzten 1.000 Jahren gerodet wurden. Das heißt, eine Wiederbegründung von Wäldern an den Stellen der Erde, an denen natürlicherweise Wälder stehen, könnte einen Großteil des Kohlenstoffs, der zuviel in der Atmosphäre ist, aufnehmen und speichern. Also neuer Wald auf Flächen, die derzeit kein Wald sind, wären ein wichtiger Beitrag zur Lösung des Kohlenstoff-Problems in der Atmosphäre. Dies ist aber eine sehr theoretische Betrachtung in Deutschland, denn solche Flächen stehen kaum zur Verfügung. Anders ist das in vielen Teilen der Welt, in denen Waldrodung ebenfalls wie bei uns ein Teil der zivilisatorischen Entwicklung ist, aber diese Flächen heute kaum für eine produktive Landwirtschaft genutzt werden. Dort könnten, wenn entsprechende Geldgebende zur Verfügung stehen, erhebliche Waldflächen neu geschaffen werden. Übrigens hat die Bundesregierung erhebliche Gelder (mehr als 500 Millionen Euro jährlich) für diesen internationalen Zweck zur Verfügung gestellt.

Die zweite Rolle des Waldes im Kampf gegen den Klimawandel liegt in der klugen Nutzung des Waldes. Holz, das in ihm geerntet wird und das dann für längerfristige Nutzung eingesetzt wird, vergrößert den Kohlenstoffspeicher. Und eingesetztes Holz, das an Stelle von Stahl, Beton oder Kunststoff verwendet wird, erspart die für Stahl, Beton und Kunststoffherstellung erheblichen Mengen CO<sub>2</sub> und entlastet somit doppelt. Derzeit schätzt man den Anteil, den Holznutzung am gesamten CO<sub>2</sub>-Ausstoß in Deutschland hat auf 14% , das heißt: Würde man vollständig auf Holznutzung verzichten, läge der CO<sub>2</sub> Ausstoß statt bei knapp 762 Mio t/a bei 869 Mio t/a.

In dieser Diskussion spielt die Nutzung von Holz für Energieerzeugung eine besondere Rolle, weil angezweifelt wird, ob aus Holzverbrennung entstehendes CO<sub>2</sub> lediglich in den Kreislauf zurückkehrt und dann erneut in Pflanzen aufgenommen wird oder ob es, wie fossiles CO<sub>2</sub> aus Kohle, eine zusätzliche fossile Kohlenstoffquelle darstellt. Diese Frage wurde in der NiS 4/2022 behandelt. Im bisherigen Umfang verwendetes Brennholz entlastet die CO<sub>2</sub>-Belastung der Atmosphäre. Aber die Nutzung ganzer Wälder für Holzenergie, noch dazu so langsam wachsender wie die kanadischen oder sibirischen Wälder, ist aus ökologischen Gründen abzulehnen.

## Eine grobe Skizzierung der saarländischen Waldgeschichte

Würde man versuchen, sich die Entwicklung auf der Erde in den letzten 100.000 Jahren ohne den Einfluss des Menschen vorzustellen, dann wäre ein Großteil der Erde mit Wald bewachsen. Insbesondere in den gemäßigten Breiten, in denen wir hier leben, wäre mehr als 90 % der Landfläche bewaldet.

Bei uns im Saarland wäre das ein Wald, der „nur“ (verglichen mit tropischen Wäldern) aus 30 bis 40 Baumarten bestehen würde, und dabei wäre die bei uns dominierende Baumart die Rotbuche, die weit mehr als die Hälfte des Waldes bilden würde. Das ist aber eine sehr theoretische Vorstellung, denn tatsächlich nimmt der Mensch, seit er als Jäger und Sammler vor mehr als 100.000 Jahren anfang, eine Zivilisation zu entwickeln, Einfluss auf den Wald.

In unseren Breiten ist die natürliche Waldentwicklung erheblich durch die Eiszeiten geprägt. Da, wo das Saarland liegt, gab es in der Eiszeit keine Bäume. Erst vor circa 12.000 Jahren zog sich der nördliche Eisschild zurück, es wurde allmählich wärmer und erste Bäume, zunächst Hasel und Birke, dann Eichen und erst vor circa 2.000 Jahren Buchen kehrten zurück. Es gab sie vor der Eiszeit schon mal hier, sie haben sich aber weiter südlich zurückgezogen. Als die Buchen zurückkehrten, war unser Land schon besiedelt, und die römisch geprägte Art der Besiedelung (nämlich auf den Höhenrücken) kann heute noch an vielen Stellen im Saarland nachvollzogen werden.

Menschliche Zivilisation hat sich fast überall auf der Erde dadurch entwickeln können, dass man Wald rodete. Mit Ausnahme von Meeresflächen und Sümpfen findet Nahrungsmittelproduktion immer auf den Flächen statt, die ohne menschlichen Einfluss Wald wären. Unsere heutige Waldfläche, im Saarland wie im übrigen Mitteleuropa, war vor 200 Jahren überwiegend landwirtschaftlich genutzte Fläche und der natürliche Wald längst gerodet. Erst die Verbesserung landwirtschaftlicher Methoden, insbesondere die Erfindung und Anwendung des Kunstdüngers, gab Flächen frei, die bewaldet werden konnten. Außerdem gab es eine neue Energiequelle, die Kohle, deren Förderung segensreich für den Wald war, weil bis dahin Energie überwiegend aus dem Wald gewonnen wurde und dies zu dramatischen Übernutzungen geführt hatte.

Auf die freien Flächen hat man dann Bäume gepflanzt, die für Menschen besonders wichtig sind. Überwiegend in Deutschland waren das Nadelbäume, vor allem die Fichte. Diese wuchsen schneller als die Laubbäume und hatten dabei einen viel höheren Wert, weil sie besser als Konstruktionsholz verwendet werden können. Eine Besonderheit im Saarland ist es, dass Eichenholz im Bergbau eine wichtige Holzart ist, und dass daher hier heute noch viel mehr Eichen wachsen als im übrigen Deutschland, und das vom Menschen gemacht.



## Im Sommer fallen die braunen Fichten im grünen Laubwald deutlich auf. Ist das zügige Fällen dieser Bäume sinnvoll? Welche Baumarten wird es in Zukunft in unseren saarländischen Wäldern geben? Welche sind forstwirtschaftlich im Saarland sinnvoll?

Die braunen Fichten haben der für unsere Breiten extremen Trockenheit und Hitze in den letzten vier bis fünf Jahren nicht standgehalten. Zunächst ist seit vielen Jahrzehnten der Waldboden mit Schwefel- und Stickstoffeinträgen versauert worden (gleiche Ursache wie das CO<sub>2</sub>) und damit die Wurzeln beschädigt worden. Dann kommt der Trockenstress der Waldbäume, und schließlich befallen Borkenkäfer den geschwächten Baum und bringen ihn endgültig zum Absterben. Solange es sich um einzelne Bäume im sonst grünen Wald handelt, ist es ökologisch unbedenklich, diese Bäume zu ernten. Man sollte aber bei der Entscheidung darüber, ob man sie erntet oder vor Ort stehen lässt, abwägen, ob sie noch einer höherwertigen Verwendung zugeführt werden können. Es macht sicher keinen Sinn, mehr Energie in die Holzernte zu stecken, als nachher daraus gewonnen wird. Bedacht werden muss allerdings auch, dass abgestorbene Bäume irgendwann einmal umstürzen. Also in der Nähe von Wegen, auf denen Menschen spazieren gehen, kann man solche Bäume kaum stehen lassen.

Auf Flächen, auf denen nur noch abgestorbene Bäume stehen, kann es von Bedeutung sein, die damit entstandene Kahlfäche durch Belassen von möglichst vielen Bäumen in einen Zustand zu bringen, in dem sich natürliche Verjüngung besser entwickeln kann. Auch ein abgestorbener Baum verbessert die kleinklimatischen Bedingungen für junge Keimlinge, und der sich in einem Zeitraum von 10 bis 20 Jahren langsam zersetzende Baum bietet zahlreichen Organismen, Insekten wie Pilzen, Lebensraum.



*Kaskadennutzung: Der Schrank aus Buchenholz und der Dielenboden speichern CO<sub>2</sub> – noch viele Jahre.  
Foto: Ute Maria Meiser*

## Was ist Dauerwald?

Der Begriff wird vielleicht verständlicher, wenn man sich anschaut, wie traditionelle Forstwirtschaft funktioniert. In meinem Studium in den 1970er Jahren habe ich noch gelernt, dass man bei der Bewirtschaftung von Wäldern den Normalwald anstreben soll. Den kann man sich abstrakt so vorstellen, dass man eine gegebene Waldfläche in 100 Unterflächen aufteilt, und dass man in jedem Jahr eine dieser 100 Flächen komplett erntet. Dann kann man diese Fläche im nächsten Jahr wieder aufforsten, in den älteren Flächen kann man Jungwuchspflege machen, in den noch älteren erste Durchforstungen, und in der ältesten Fläche dann wieder Ernte, sogenannte Endnutzung. Mit dem Prinzip hat man in jedem Jahr das gleiche zu tun und immer die gleichen Erntemengen zur Verfügung.

Beim Dauerwald ist ein Kahlschlag tabu. Man konzentriert sich darauf, einzelne Bäume herauszupflegen (dabei fällt bereits schwächeres Holz an) und erntet Einzelbäume, wenn sie einen bestimmten Zieldurchmesser erreicht haben. Wobei nicht alle Bäume, die einen Zieldurchmesser erreicht haben, geerntet werden, sondern man erntet sie frühestens, wenn sie dicker sind als der definierte Zieldurchmesser, und lässt viele Bäume auch dicker werden. Der Schatten der Baumkronen und die einzelnen Lichtinseln an den Stellen, an denen Bäume geerntet werden, ermöglicht dann Baumkeimlingen, sich zu etablieren. Im Idealfall ohne jede Pflegeingriffe und durch den Schatten der Altbäume wachsen so gute Qualitäten heran. Dabei wird immer darauf geachtet, dass je Flächeneinheit geringe Holzmengen geerntet werden (zum Beispiel je Hektar 30 bis 40 m<sup>3</sup>). Bei einem Kahlschlag erntet man 400 bis 500 m<sup>3</sup> je Hektar.

## Warum ist die Dauerwaldwirtschaft für den Waldboden so wichtig?

Im natürlichen Zustand wären unsere Wälder zwar Buchen betont, aber es würde immer ein Anteil von anderen Baumarten zusätzlich vorkommen. Und viele natürlich im Wald lebende Tiere und Pflanzen sind an bestimmte Baumarten angepasst oder spezialisiert. Auch wenn man den Wald für menschliche Zwecke nutzen will, haben wir den Anspruch, dass alle natürlich vorkommenden Arten dort noch leben können. Nur selten macht man sich klar, dass auch unterhalb der Linie zwischen Erde und Luft komplexes Leben herrscht. Im Waldboden leben nicht nur Regenwürmer, sondern hochspezialisierte Insekten, Bakterien, sonstige Mikroorganismen und vor allem Pilze. Und die Lebensgemeinschaft dieser Organismen ist von größter Bedeutung für die Pflanzen oberhalb des Bodens. Sie zersetzen die aus Photosynthese gewonnene Biomasse in zahlreichen Schritten und mit vielen alternativen Entwicklungen wieder zu ihren Ausgangsstoffen – wobei letztlich der gebundene Kohlenstoff wieder zu CO<sub>2</sub> in der Luft wird. Dabei gewährleisten sie, dass wichtige Nährstoffe wieder Pflanzen zur Verfügung bleiben, statt ausgewaschen zu werden. Oder gar, wie im Falle der Mykorrhiza-Pilze, liefern sie dem Baum an der Wurzel Nährstoffe direkt zu. Über die Mechanismen, wie der Waldboden wirkt, ist noch nicht sehr viel erforscht worden und Vieles wird nur vermutet, aber klar ist, dass ein funktionierender Waldboden Jahrhunderte braucht um sich zu entwickeln, und dass ein Kahlschlag diesen Mechanismus fast vollständig zusammenbrechen lässt und es dann wieder Jahrhunderte braucht, um die volle Funktionsfähigkeit wiederherzustellen. Die Eigenschaften, Nährstoffe zur Verfügung zu stellen, Wasser aufzunehmen und pflanzenverfügbar zu speichern, Nährstoffverluste zu vermeiden und Vieles mehr kann durch Anwendung von ungeeigneten Verfahren erheblich negativ beeinflusst werden. Zum Beispiel kann der Druck, den ein Traktorreifen auf den Boden ausübt, ausreichen, um an dieser Stelle durch Bodenverdichtung für Jahrzehnte die Speicherkapazität zu vermindern. Kahlschläge bewirken extreme Temperaturerhöhungen am Boden und damit die Vernichtung von Leben im Boden. Die Rückkehr dieses Lebens benötigt viele Jahrzehnte. Daher ist es ein Prinzip



der Dauerwaldwirtschaft, die ökologischen Verhältnisse am Waldboden möglichst konstant zu lassen und lediglich hier und da durch Entnahme (Nutzung) einzelner, reifer Bäume etwas Licht fleckenweise an den Boden zu lassen, auch damit gewünschte Baumarten dort keimen können.

### Bauen mit Holz. Ist dies eine gute Alternative zu den heute gängigen Betonbauten?

Die Herstellung von Beton ist einer der größten CO<sub>2</sub>-Verursacher, die wir in unserer Wirtschaft haben. 40 % des CO<sub>2</sub>, mit dem wir den Klimawandel ausgelöst haben, kommt aus dem Bau-Sektor und ist damit dem Beton zuzurechnen. Es ist also mehr als dringend nötig, die Herstellung von Beton zu vermeiden. Dabei geht es nicht um Schwarz und Weiß. Wir müssen meines Erachtens so viel wie möglich (und verfügbar) Holz beim Bauen einsetzen und so wenig wie möglich Beton verwenden. Und beim Einsetzen von Holz muss darauf geachtet werden, was mit dem Holz später mal passieren kann. Ideal ist es und vielfach auch schon so umgesetzt, dass Holz zunächst im Bau, zum Beispiel als Dachstuhl, verwendet wird, dort 50, 60 oder 100 Jahre seinen Zweck erfüllt, dann, wenn das Gebäude abgerissen wird, als Rest-Holz zu zum Beispiel Spanplatten verarbeitet wird, und wenn es nach Jahrzehnten nicht mehr gebraucht wird noch thermisch genutzt (verbrannt) wird und ein letztes Mal die Nutzung fossiler Stoffe vermieden hat. Das nennt man Kaskadennutzung.

### Tiny-Forest ist ein relativ neuer Begriff in Deutschland. Die gängige Definition lautet "kleine, schnell wachsende, bewusst platzierte Wildniszonen". Was hältst du von dieser Idee? Ist dies auch etwas für unsere saarländischen Städte?

Die Idee der Tiny-Forest scheint mir naheliegend zu sein. Soweit ich sie verstehe, geht es darum, etwas von den natürlichen Wirkungen des Waldes in die Stadt zu holen. Also nicht nur einzelne Allee-Bäume zu hegen und zu pflegen, sondern hier und da einmal Waldinseln zu schaffen. Und da man in der Stadt keine Geduld haben kann, wie wir sie in der Waldwirtschaft für wichtig halten, muss man mit schnellwachsenden Baumarten schneller zum Ziel kommen. Auf einer Kahlfäche, die fruchtbar ist, geht die Natur auch so vor. Die ersten Pionierbaumarten sind in aller Regel auch schnellwachsend. Dann findet da allerdings etwas statt, das bei dem Konzept schwierig wird. Die schnellwachsenden Baumarten werden schnell alt und machen in ihrer Zerfallsphase viel Schwierigkeiten. Eine nach 40 bis 50 Jahren umstürzende Weide kann in der Stadt kaum geduldet werden. Insofern ist die traditionelle Stadtbegrünung mit Parks und dicken alten Bäumen, die standfest sind, sicher auch eine Möglichkeit, positive Waldeigenschaften in die Stadt zu holen. Vielleicht geht es bei den Tiny-Forests auch nur darum, Flächen für Wald zu nutzen, die eigentlich für Bauvorhaben geplant sind, deren Realisierung aber noch nicht begonnen hat. In aller Regel verwildern solche Grundstücke von Natur aus alleine, denn in unseren geographischen Breiten entwickelt sich schnell jede Kahlfäche über Sukzession wieder zu Wald. Solche „Entwicklungslücken“ zu nutzen für Wildnis ist sicherlich sinnvoll, benötigt aber eine weitblickende planerische Begleitung, weil ja der Grundstückseigentümer durch Naturschutzrecht seine Verfügungsgewalt am Grundstück verlieren könnte, zum Beispiel, weil dann auf einmal eine geschützte Art sich angesiedelt haben könnte. Derzeit ist ein solcher Grundstückseigentümer gezwungen, nur alles zu tun, dass die Fläche kahl bleibt, sonst steht er bei der Umsetzung seiner Maßnahmen eventuell vor großen Problemen. Es wäre schön, wenn sich da eine höhere Flexibilität zwischen Behörden und Grundstückseigentümern entwickeln könnte. Wenn das die Tiny-Forests ermöglichen, wäre das toll.

## Naturbeobachtung: Wespenmahlzeit im Buchsbaum



Zwei Gemeine Wespen (*Vespa vulgaris*) zerteilen eine große Zünslerraupe.  
Foto: Wega Kling

Wozu nützen Wespen eigentlich? Diese allzumenschliche Frage hören wir bei unseren Beratungen häufig. Hier ein Beispiel, wozu: Wurden unsere Gartenvögel der Falter des Buchsbaumzünslers nicht Herr, können wir im stark gebeutelten Buchsbaum beobachten, wie sich Scharen Deutscher und Gemeiner Wespen und einige ihrer Artgenossen um seine Raupen aller Größen „kümmern“. In kurzer Zeit haben sie die grünen Nachkommen des Falters zerteilt, verspeist, oder, wenn sie noch viele Larven zu versorgen haben, die besten Stückchen davongetragen. Die beste „Entsorgung“ der Raupen des eingeschleppten, inzwischen invasiven Kleinschmetterlings. Reichlich Wespenbesuch und ein guter Rückschnitt des befallenen Buchsbaumes können ihn vielleicht über die Runden bringen.

Wega Kling  
Friedrichsthal



### Olk Vollkornbackhaus

Inh. Serge Momper

Kaiserstraße 170 - 174

Im Innovationspark am Beckerturm  
66386 St. Ingbert

Tel. 0 68 94 - 75 88

Fax: 0 68 94 - 87 01 56

E-Mail: [info@vollkornbackhaus.de](mailto:info@vollkornbackhaus.de)

[www.vollkornbackhaus.de](http://www.vollkornbackhaus.de)

Filialen: St. Ingbert, Saarbrücken

Auch erhältlich in

**Naturkostläden und Reformhäusern**



# Veranstaltungen im Saarland

Bitte weitere Details wie Veranstaltungsort, notwendige Ausrüstung, Mitfahrgelegenheiten und eventuelle Kosten bei den Kontaktleuten erfragen.

Neue Termine bitte der Landesgeschäftsstelle melden. Die Veranstaltungen werden ausführlich in unserem NABU-Veranstaltungskalender auf [www.NABU.de](http://www.NABU.de) veröffentlicht und wie immer in Kurzform hier.

## NABU Altstadt

Kontakt: Martin Baus, Tel. 06841 9596300

Sa. 14.10.2023: Pilzwanderung

## NABU Beckingen

Kontakt: Christine Steiner, Tel. 06832 801185, 0152 29965450

Sa. 16.09.2023: World-Cleanup-Day – Gewässerreinigung entlang der Saar

So. 22.10.2023: Pilzwanderung am Litermont mit dem Experten Harry Regin

So. 10.12.2023: Winterwanderung mit David Schröder in Saarfels

## NABU Eschringen-Ensheim

Kontakt: Dr. Norbert Fritsch, Tel. 0160 90660830

Sa. 16.09.2023: Nistkastenkontrolle und -säuberung im Überwald und Erlebnistag für Kinder

Sa. 18.11.2023: Nistkastenkontrolle und -säuberung im Ensheimer Tal

Sa. 02.12.2023: Verkauf von Winterstreufrutter, Futterhäusern und Nistkästen



Grünblättriger Schwefelkopf

Foto: Ute Maria Meiser



Schirmpilz/Parasolpilz

Foto: Ute Maria Meiser

# Glück für das Saarland.

125.500 € Fördersumme Tag für Tag!



## NABU Fechingen-Kleinblittersdorf

Kontakt: Axel Hagedorn, Tel. 06893 3701

Sa. 02.09.2023: Flusskrebsbeobachtung am Wogbach

So. 03.09.2023: Lebensraum Fließgewässer mit Axel Hagedorn

So. 10.09.2023: Naturkundliche Wanderung durch das NSG "Birzberg" mit Axel Hagedorn

Sa. 16.09.2023: World-Cleanup-Day

So. 08.10.2023: Naturkundliche Herbstwanderung mit Micheal Kessler und Axel Hagedorn

So. 12.11.2023: Exkursion "Platter Schwanz und scharfe Zähne"

## Naturschutzjugend Saarland

Kontakt: Nina Lambert, Tel. 0151 44640054

Sa. 30.09.2023: Schnitzeljagd rund um die Schwammwiese

Okt 23: Apfelernte und Safftherstellung

Sa. 09.12.2023: Adventstreffen in der OGV-Hütte Rohrbach

## NABU Ottweiler

Kontakt: Jasmin Burgardt Tel, 01525 5345989

Sa. 14.10.2023: Pflanzenbörse – Pflanzen und Samen mitbringen, tauschen oder einfach nur mitnehmen!

So. 15.10.2023: Pilzkundliche Wanderung mit Jörg Witkopp



## NABU Saarbrücken

Kontakt: Dr. Ralf Kohl, Tel. 0681 792003  
Sa. 21.10.2023, 10:00 Uhr Pflege der Schachtelhalmbestände im Grumbachtal.

## NABU St. Ingbert

Kontakt: Barbara Böhme, Tel. 06894 57197  
Sa. 30.09.2023: Klima-Radtour durch St. Ingbert mit Uschi Hubertus  
So. 29.10.2023: Pilzwanderung mit Marco Theobald  
Sa. 18.11.2023: Holzbesiedelnde Pilze im Wald am Schafskopf

## NABU Schiffweiler

Kontakt: Christa Karmann, Tel 06821 690599  
Fr. 15.09 bis So. 17.09.2023: Wildniscamp im "Urwald vor den Toren der Stadt"  
Fr. 22.09.2023: "Stimmen in der Nacht"; Abendwanderung um den Itzenplitzer Weiher  
Sa. 14.10.2023: Waldhelfer in Aktion, mit Förster Lars Kreinbihl

## Urwald vor den Toren der Stadt

Kontakt: Scheunenbüro Nina Lambert, Tel. 06806 102419  
Fr. 01.09.2023: Musikalische Wanderung für Familien  
Sa. 02.09.2023: Zauberhafter Sagenpfad  
Fr. 08.09.2023: Erlebniskurs Holunder – Teil II  
Sa. 09.09.2023: Fledermaus-Wanderungen im Urwald für Groß und Klein  
So. 10.09.2023: Waldbaden mit heilsamen Klängen  
Mo. 11.09.2023: „Balsamische Zeit“  
Do. 14.09.2023: Erlebniskurs Brotwerkstatt  
Fr. 15.09.2023: Krimilesung am Feuer  
So. 17.09.2023: Herbst- und Kinderurwaldfest  
23.-24.09.2023: WildnisCamp  
23.-24.09.2023: Outdoor-Survival-Camp  
29.09.-01.10.2023: "Into the Wild Camp" II  
Fr. 06.10.2023: Fachvortrag über Pilze  
07.-08.10.2023: Outdoor-Survival-Camp  
So. 08.10.2023: Urwaldlauf  
Di. 10.10.2023: Wald in der Krise  
Sa. 14.10.2023: Wandern mit Elementen des Waldbadens  
So. 15.10.2023: Familiensonntag Herbst  
Do. 19.10.2023: „Ein Kartoffelabend an der Scheune“  
Sa. 21.10.2023: Wandern mit Hörkomfort „Vom Kleinen Fuji zur Grühlingshalde“  
Sa. 21.10.2023: Die Natur im Wechsel der Jahreszeiten  
10.-12.11.2023: HerbstCamp „Fuchsbau“  
So. 12.11.2023: Insekten-Nisthilfen bauen  
So.12.11.2023: Wanderung „Sagenhaftes Saarland“

## Bunte Vögel würden mit AURO streichen



**Edle Lasur für alle Holzarten.**

**F.A.R.B.E.N.  
HUFFER**

**66740 Saarlouis**  
Bahnhofstr. 5  
Tel 06831 - 89 59 20  
Fax 06831 - 89 59 220

**66119 Saarbrücken**  
Hartmanns Au 5  
Tel 0681 - 84 12 19 0  
Fax 0681 - 84 12 19 44

Do. 30.11.2023: „Waldwerkstatt – Wir gestalten Adventskränze“  
Di. 05.12.2023: Nikolausfest  
So. 17.12.2023: Winterfest  
So. 17.12.2023: Weihnachtsliedersingen  
So. 24.12.2023: „Wir warten aufs Christkind“

## Landesvertreterversammlung 2023 des NABU Saarland

Termin: 14.10.2023

Ort: Stadthalle Lebach

Weitere Informationen unter [NABU-Saar.de](http://NABU-Saar.de)

## IMPRESSUM

53. Jahrgang,  
Heft 3/2023  
ISSN 0275-6958



**Naturschutz im Saarland** ist das Mitgliedermagazin des NABU Saarland e.V.

### Verantwortlich für den Inhalt:

Die Redaktion für den Gesamthalt, der/die jeweils unterzeichnende Verfasser\*in für seinen/ihren Text. Nachdrucke und Vervielfältigungen von Artikeln sind ausdrücklich erwünscht, aber nur mit Quellenangabe gestattet. Ausnahmen siehe Vermerk beim jeweiligen Artikel. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Bearbeitung aller Beiträge vor.

Das Titelbild zeigt Fliegenplize – sehr schön aber giftig. Foto: Dr. Michaela Neudeck

**Auflage dieser Ausgabe:** 11 000 Exemplare

**Chefredaktion:** Ute Maria Meiser

**Redaktion:** Elisabeth Frank-Schneider, Wega Kling, Karl-Rudi Reiter, Sascha Heib, Wendelin Schmitt, Dr. Michaela Neudeck

**Gestaltung:** Ute Maria Meiser

**Druck und Versand:** Dierichs Druck + Media GmbH, Kassel

**Anzeigenleitung:** Christine Steiner, NABU Saarland, Tel. 06881 936190, Fax 06881 9361911,  
E-Mail: [christine.steiner@NABU-saar.de](mailto:christine.steiner@NABU-saar.de)

**Anschrift des Herausgebers und der Redaktion:**

NABU Saarland, Antoniusstraße 18, 66822 Lebach, Tel. 06881 936190, Fax: 06881 9361911



## Biodiversität fördern – Unsere Kooperationen mit dem NABU

Werner & Mertz, das Unternehmen hinter der Vertrauensmarke Frosch, beschäftigt sich seit jeher mit der Frage, wie eine nachhaltige Lebensweise mehrheitsfähig werden kann. Als Umweltpionier setzen wir uns für eine effektive Kreislaufwirtschaft und den Schutz der biologische Vielfalt ein.

Mit dem NABU verbindet uns seit 1998 eine vertrauensvolle Partnerschaft. Mit unseren Projekten machen wir uns gemeinsam stark für die heimische Biodiversität und den Schutz der Rheinauen als Lebensraum.



Mehr Informationen: [werner-mertz.de/biodiv](http://werner-mertz.de/biodiv)

## Frosch für Kreislaufwirtschaft

Frosch setzt auf Recycling.

Weil Rohstoffe begrenzt sind und die Zukunft Nachhaltigkeit braucht.



Flaschen aus  
100% Altplastik\*

